

Nordwest Bahnhof Erinnern

Fragmentarische Rekonstruktion der NS-Propaganda –
Veranstaltungen am Wiener Nordwestbahnhof im Jahr 1938 |
Grundlagen für einen zukünftigen Gedenkort

Auschwitz was at the end of a long process.

We must remember that it did not start from gas chambers. This hatred was gradually developed by humans. From ideas, words, stereotypes & prejudice through legal exclusion, dehumanization & escalating violence ... to systematic and industrial murder.

Auschwitz took time.

*Offizielle Aussendung des Auschwitz Memorial and Museum
anlässlich des 50. Jahrestages seiner Befreiung, 2025*

Die Propagandaveranstaltungen des NS-Regimes und die antisemitische Wanderausstellung „Der ewige Jude“, die 1938 am Wiener Nordwestbahnhof stattfanden, trugen maßgeblich dazu bei, die jüdische Bevölkerung zu diskreditieren und diffamieren. Allein in der Ausstellung am Wiener Nordwestbahnhof

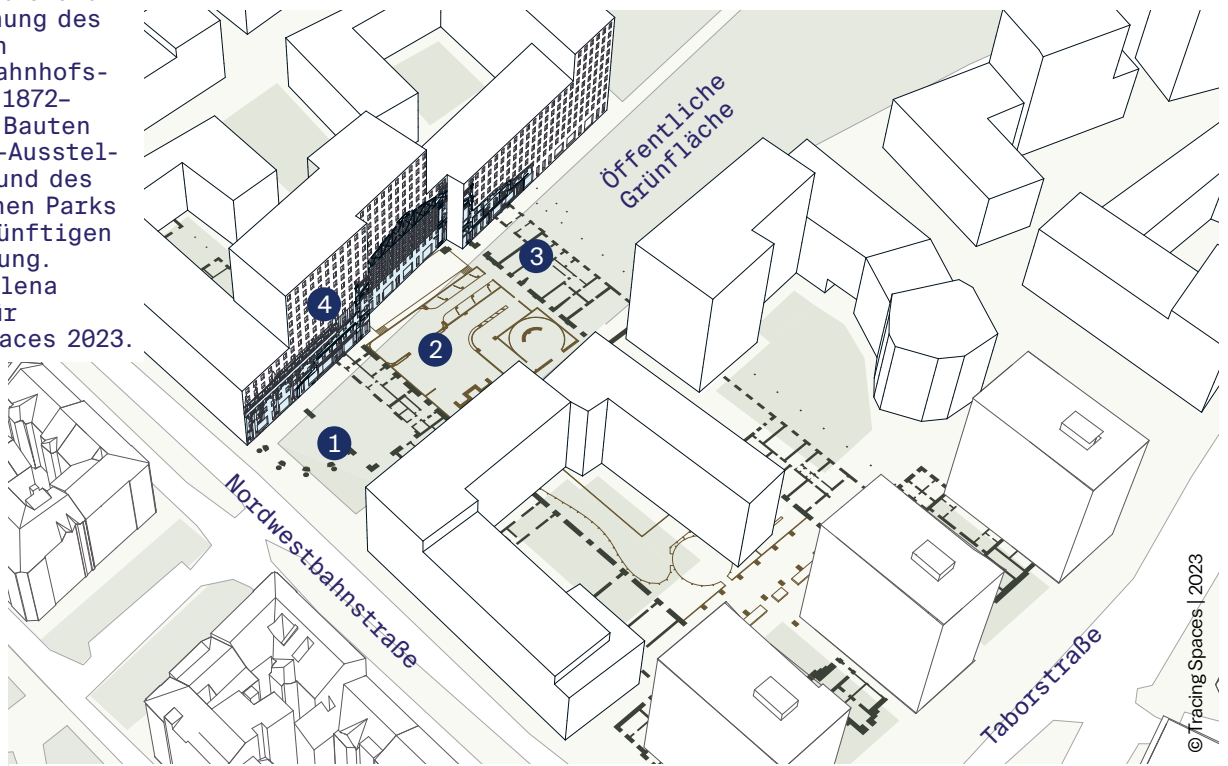
wurden 350.000 Besucher*innen indoktriniert und ermutigt, dem geschürten Hass gegenüber Juden und Jüdinnen freien Lauf zu lassen – verstärkt durch die massive Berichterstattung in den politisch bereits gleichgeschalteten Massenmedien wie Zeitungen, Radio und Wochen-schauen.

An diese Ereignisse und das Wechselspiel von Propaganda, realräumlichen Inszenierungen und Taten sollte auch in Zukunft direkt am Tat-Ort des damaligen Geschehens in angemessener Form erinnert werden. Das sollte nicht nur als historische Verpflichtung angesehen werden, sondern als Mahnung vor

Führung durch die Markierung der Einbauten für die Ausstellung „Der ewige Jude“ als vorerst temporärer Gedenkort am Originalschauplatz anlässlich des Tags des Denkmals.
Foto: Christopher Mavric 2025



Überlagerung von Schnitt und Grundrisszeichnung des ehemaligen Personenbahnhofsgebäudes (1872–1952), der Bauten für die NS-Ausstellung 1938 und des öffentlichen Parks in der zukünftigen Wohnbebauung. Iso: Magdalena Messing für Tracing Spaces 2023.



- 1 Überdachte Vorfahrt und Kassenhalle auf der Abfahrtsseite | 2 Bahnhofshalle für 5 Geleise, adaptiert für die Propagandareden und die NS-Feindbild-Ausstellung „Der ewige Jude“ 1938 | 3 Hofsalon für die Regeneration aristokratischer Fahrgäste an der Ankunftsseite | 4 Schnittzeichnung an der Fassade eines zukünftigen Wohnblocks.

den leider nur allzu aktuellen rassistischen und faschistoiden Strategien der Gegenwart, die mit vorsätzlich gestreuten Unterstellungen und Unwahrheiten den ‚virtuellen‘ Raum fluten, eine Scheinlegitimation vortäuschen und damit die Bereitschaft für Übergriffe auf Minderheiten fördern.

Der Nordwestbahnhof als Tatort der NS-Propaganda

Die Wanderausstellung „Der ewige Jude“ war Teil einer Serie von NS-Feindbildausstellungen, in denen sich die Darstellungstechniken und antisemitischen Diffamierungen immer weiter zuspitzten.^[1] Sie wurde erstmals von Anfang November 1937 bis Ende Jänner 1938 im

Bibliotheksbau des Deutschen Museums München gezeigt. Am 2. August 1938 wurde die Schau in erweiterter Form in der Halle des Nordwestbahnhofs eröffnet. Die Wahl des Standortes war dabei nicht ganz zufällig: Der Bahnhof liegt am Tabor, nahe der ehemaligen Taborbrücke, Jahrhunderte lang die einzige Erschließung Wiens aus dem Norden, und in der NS-Propaganda als „Einfallstor der jüdischen Unterwanderung“ gebrandmarkt. Die Straßenbahnlinien zum und vom Nordwestbahnhof führten die Besucher*innen durch die Leopoldstadt und die Brigittenau, die zwei Wiener Bezirke mit den höchsten Anteilen jüdischer Bevölkerung, von deren Präsenz Wien – so der NS-Jargon – dringend „erlöst“ werden müsse.

Eine temporäre Gedenkstätte als Außenstelle des Museums Nordwestbahnhof

Tracing Spaces hat sich als Betreiber des Museums Nordwestbahnhof zum Ziel gesetzt, die vielfältige Geschichte des Bahnhofs zu dokumentieren, und zwar nicht nur in Innenräumen, sondern auch in den Außenräumen des weitläufigen Areals. Das Schicksal der jüdischen Bevölkerung Wiens wurde am Nordwestbahnhof bereits 1924 in Szene gesetzt, als dieser für den Film „Stadt ohne Juden“ als Drehort der (fiktiven) Deportation der Wiener Juden und Jüdinnen diente.^[2] In einer vorerst nur temporär angelegten Low-Budget-Installation, finanziert von Kunst im öffentlichen Raum Wien, dem Zukunfts- und Nationalfonds und von der Standortleitung der ÖBB vorübergehend geduldet, versuchten wir diese beiden Ereignisse im Jahr 2021 in räumlich und zeitlich verdichteter Form zusammenzuführen: Dazu haben wir den Grundrissplan der

^[1] Wolfgang Benz: „Der ewige Jude“ – Metaphern und Methoden nationalsozialistischer Propaganda. München: Metropol Verlag 2010. Rosemarie Burgstaller: Inszenierung des Hasses. Feindbildausstellungen im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main/New York: Campus 2022.

^[2] Andreas Brunner, Barbara Staudinger, Hannes Sulzenbacher (Hg.): Die Stadt ohne. Katalog der gleichnamigen Ausstellung. Wien: verlag filmarchiv austria 2018.



Einbauten für die Ausstellung, der 1938 zur Genehmigung der Veranstaltung bei der Stadt Wien eingereicht werden musste, im Archiv ausgehoben, ihn mit den Umrisslinien der 1952 abgebrochenen Bahnhofshalle überlagert, und diese Überlagerung wortwörtlich im Maßstab 1:1 am Boden des Originalstandortes nachgezeichnet. Um die Wirkung der Markierung zu verstärken, errichteten wir ein niedriges Gerüst, das an Baustellenabgrenzungen für Ausgrabungsarbeiten erinnert. Gleichzeitig stellten wir in abstrahierter Form die Umrisse eines Zugwaggons nach – an genau der Stelle, an der während der Deportationsszene im Film ein solcher zu sehen war.^[3] War die fiktive Deportation im Film von 1924 jedoch noch vorübergehend, so zeigte die verhetzende Wirkung der Ausstellung 1938 ihre fatale Wirkung im Realen: in Pogromen, Deportationen und Massenvernichtung.

Diese Technik der „Ausgrabungen“ lässt sich auf Sigmund Freuds Analogie von Psychoanalyse und Archäologie zurückführen, der zufolge die Arbeit des Psychoanalytikers wie die des Archäologen anhand kleiner Details Schicht für Schicht verdrängte Aspekte des Unbewussten eines Individuums oder der Stadtgeschichte, des „Unbewussten einer Stadt“, freilegen kann. Freuds These hat neben Künstler*innen u. a. auch die moderne Stadtsoziologie im Chicago der 1920er Jahre geprägt oder den Architekturtheoretiker Peter Eisenman, der archäologische und mentale „Excavations“ zu einer architektonischen Entwurfsgrundlage erhoben hat. Sie ist auch den Prinzipien der „Forensic Architecture“ verwandt, die anhand von Indizien politisch motivierte Verbrechen in unterschiedlichen

architekturnahen Darstellungstechniken fragmentarisch rekonstruiert.

Am Tatort Nordwestbahnhof wurde kein organisierter Massenmord verübt. Hier wurde jedoch – nach unserem heutigen Rechtsverständnis – offenkundig rassistische Verhetzung betrieben, Verbrechen legitimiert, zu Verbrechen ermutigt oder direkt dazu aufgerufen. Das gilt es zu benennen. Wir verstanden und verstehen dieses Erinnerungsmal nicht allein als „Skulptur“, sondern vorrangig als Ausgangspunkt und Rahmen für eine Reihe von Veranstaltungen und Führungen. Diese widmen sich der Rolle jüdischer Akteur:innen im Speditionswesen, den Standorten ihrer Unternehmen am oder im Umfeld des Nordwestbahnhofs sowie deren Arisierung und der erzwungenen

^[3] Mehr Informationen dazu online unter: <https://tracingspaces.net/excavations>



Die in die Flucht geschlagenen Juden und Jüdinnen und der Einzug Hitlers als strahlende Apotheose und Schlussbild der Wiener Erweiterung der Ausstellung „Der ewige Jude“ am Nordwestbahnhof. Foto: ÖNB-Bildarchiv Austria 1938 Medien-Nr.: 00208611.

Emigration jüdischer Familien; ihr Hab und Gut wurde oft schon im Zuge der beauftragten Übersiedlungen in den Lagern der arisierten Speditionen geraubt.^[4]

Zur Dringlichkeit von Entscheidungen im Getöse der Abbrucharbeiten und Neubauten

Eigentlich nur für den Sommer 2021 geplant, besteht unsere Installation dank Unterstützung der ÖBB, die sich der Aufarbeitung der NS-Zeit bereits 2012 angenommen hatte,^[5] nach wie vor als Platzhalter für eine permanente Lösung. Denn von 2025 bis 2028 werden sämtliche

Bestandbauten und Oberflächen am Areal geschliffen, um einer Großbaustelle für die Errichtung eines neuen Stadtentwicklungsgebiets für 16.500 Bewohner*innen zu weichen. In diesem „Lärm“ werden die Verhältnisse neu geordnet. Dabei bietet sich aber auch eine große Chance, hier und jetzt einen Ort der Erinnerung zu etablieren, bevor die Besitzverhältnisse festgelegt werden und die Gestaltung des öffentlichen Raums wahrscheinlich für die nächsten 100 Jahre fixiert wird. Nur sehr kurz hat sich hier Zeitfenster der Möglichkeiten geöffnet, bevor es sich wieder schließt und erneut Stille einkehrt. Der Wettbewerb für die Freiraumgestaltung ist bereits entschieden,

der Entwurf in Überarbeitung. Mit vergleichsweise geringem technischen und finanziellen Aufwand ließe sich jetzt eine den Ereignissen angemessene Markierung als Gedenkort in die Landschaftsgestaltung integrieren. Dafür haben wir hier Grundlagen erarbeitet. Es müsste nur zeitnah der politische Wille artikuliert werden, um die nötigen Planungen tatsächlich in Angriff zu nehmen und diese Chance nicht ungenutzt zu lassen.

Michael Hieslmair und Michael Zinganel gründeten 2012 die Forschungsplattform *Tracing Spaces*. Seit 2015 betreiben sie am letzten großen innerstädtischen Logistik-Knoten von Wien das Museum Nordwestbahnhof, in dem die vielfältige Geschichte des Areals vor Ort erforscht und vermittelt wird.

^[4] Bernhard Hachleitner, Michael Hieslmair und Michael Zinganel: *Blinder Fleck Nordwestbahnhof: Biographie eines innenstadtnahen Bahnhofsareals*. Falter Verlag; Wien 2022.

^[5] Traude Kogoj (Hg.): *Verdrängte Jahre. Bahn und Nationalsozialismus in Österreich 1938 - 1945*. Katalog der gleichnamigen Ausstellung, kuratiert von Mimi Segal im Auftrag der ÖBB; Wien 2012.

<https://tracingspaces.net/museum>
<https://tracingspaces.net/excavations>